

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beflage „Neue Lesehalle“

Anabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einpaltige Beträge: 1.00 M.
Raum 15 Mq., Kellamer pro Zeit 4. Mq.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung.
Wiederholungen entsprechend höher.
Druck v. Emil Winding, Buchbinder, Paderborn.

Nr. 179.

Mittwoch, den 2. August 1916

10. Jahrgang.

Der Gipfel der Seeräubererei.

Das Maß der englischen Willkür gegenüber den Neutralen wird für diese immer unerträglicher. John Bull kennt jetzt die Zeit für gekommen anzusehen, wo es alle Möglichkeiten außer acht lassen kann. Bisher hatte es wohl immer annehmen müssen, daß ihm in irgendeiner Form zu verstehen gegeben werden könnte: Nun ist die Geduld erschöpft! An Protesten hatte es zwar bei allen bisherigen Übergriffen nicht gefehlt; aber jedesmal hatte es damit sein Bewenden gehabt, so daß man in England auf die Vermutung kommen konnte, der Protest sei wohl nicht so ernst gemeint oder es fehle wirklich an den geeigneten Mitteln, um dem Einspruch gegebenenfalls den nötigen Nachdruck zu verleihen. Am meisten ist man hier in dieser Auffassung bestärkt worden, als man sah, wie schwach die Vereinigten Staaten sich gegen den Vandalismus der Seeräubererei verhielten. Von den anderen Neutralen glaubte man überhaupt nichts zu fürchten zu brauchen; hatten diese doch — es kamen ja überhaupt nur die kleinen in Betracht — schon durch ihre Zustimmung zum Handelsüberwachungsstrafrecht zu erkennen gegeben, daß sie sich der Gewalt beugten. So konnte man denn zum letzten Schläge ausholen, der gegen Holland geführt wurde.

England behauptet ja, zu allen Maßnahmen berechtigt zu sein, die dazu dienen, um Deutschland jede Lebensmittelfuhr abzuschneiden. In einer einem jeden Völkerrecht Hohn sprechenden Art und Weise hat es deshalb den „Grundlag der letzten Reise“ ausgelegt und alle Dinge mit Beschlagnahme belegt, die vielleicht auf irgendeinem Wege nach Deutschland gelangen können. Jetzt hat es seinen Grundlag sogar auf die Lebensmittel der Neutralen ausgedehnt und will deren Versorgung kontrollieren. Ständig nimmt es deshalb auf dem offenen Meere alle schiffsähnlichen Fahrzeuge weg und will die holländische Fischerei erst dann wieder gestatten, wenn es die nötige Gewähr erhält, daß von dem Fange nichts nach Deutschland gelangt. Alle gegenteiligen Vorstellungen haben nichts genützt. In den Niederlanden herrscht darüber natürlich heftige Entrüstung, und die Blätter nennen das englische Verfahren der Ausbringung aller Fischfahrzeuge beim richtigen Namen, als den „Gipfel der Seeräubererei“. Aber all dies prallt natürlich an dem dicken Fell John Bulls ab. Man nimmt in London nach allen bisherigen Erfahrungen eben an, daß man sich auch dieses Mal fügen wird.

Wie in Holland, wächst auch in den anderen neutralen Ländern der Ingrimm gegen England. In den skandinavischen Ländern schlägt man einen Bund der Neutralen zum Schutze gegen Übergriffe der Kriegführenden vor. Dies wäre vielleicht ein geeignetes Mittel, um Englands Rücksichtslosigkeit etwas zu dämpfen. Aber es ist sehr fraglich, ob die europäischen kleinen Staaten sich dazu aufraffen werden; denn ein solcher Bund würde nur einen Zweck haben, wenn Amerika mitmacht, was doch wohl mehr als fraglich ist. Indes, wir wollen uns nicht die Köpfe darüber zerbrechen, was die Neutralen tun werden, da wir unter diesen englischen Maßnahmen fast gar nicht leiden. Wir begrüßen es aber mit Genugtuung, wenn man in der Welt immer mehr begreifen lernt, was bei England zu erwarten ist, wenn dieses erst wirklich einmal über sie zu bestimmen haben sollte.

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. König Ludwig von Bayern ist am 30. Juli von seiner Besichtigung der deutschen Seestreitkräfte und dem Besuche bei deutschen Bundesfürsten und Vertretern der Freien und Hansestädte wieder in München eingetroffen.

Dem Oberpräsidenten z. D., Präsidenten des Kriegsausschusses Lortzowicz v. Batadzi-Friebe in Berlin, wurde der Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen.

+ Heer und Flotte. Vom Chef des Kriegspreßamtes wird mitgeteilt, daß von unsern Mannschaftsreserven bis 1896 geborenen erst zum Teil in der Front, zum Teil in den Depots sich befinden; die 1897 Geborenen seien heute erst zum Teil in der Ausbildung begriffen.

Anrechnung der Kriegsjahre. Nach einer kaiserlichen Kabinettsorder ist Angehörigen des Heeres und der Marine, die auf Befehl dem türkisch-italienischen Kriege 1911-12 oder dem Balkankrieg beigewohnt haben, ein Kriegsjahr anzurechnen.

Tragen von Abzeichen und Auszeichnungen. Im „Armeeordnungsblatt“ weist das Kriegsministerium darauf hin, daß nur die durch den Kaiser genehmigten Abzeichen und Auszeichnungen von den Truppenteilen getragen werden dürfen, denen sie verliehen sind. Insbesondere sei das Tragen von Erinnerungszeichen — sogenannten Plaketten — an der Waffe und am Waffenrock ohne kaiserliche Genehmigung nicht gestattet.

Zum deutsch-italienischen Waffenvertrage 1915 bringt das amtliche Organ des römischen Kabinetts, die „Gazzetta Ufficiale“, eine lange Note gegen die deutschen Forderungen über dessen größtenteils Verletzung bei Ausbruch des deutsch-italienischen Krieges durch Italien. In dieser Note wird fest darauf losgeschimpft, wie das bekanntlich schon seit langem der Fall ist. Geradezu lächerlich ist der Vorwurf, die deutsche Regierung habe die öffentlichen Beziehungen abfällig und arglistig irreführt.

In sechs Punkten wurden nun sofort unsererseits am italienischen Einwurf auf ihre Haltlosigkeit zurückgeführt. — Und mit solchem Besinnel...

Die Inschrift am Reichstagsgebäude. Die vielumstrittene Angelegenheit der Inschrift auf dem Reichstagsgebäude am Königsplatz findet ihre endgültige Lösung. Die vom Ausschmückungsausschuß des Reichstags beschlossene Aufschrift „Dem Deutschen Volke“ wird in großen deutschen Buchstaben angebracht. Die ersten Lettern leuchten schon in hellem Gold vom Giebelfeld herab.

Kleine politische Nachrichten.

+ Der Konstantinopeler Zeitung „Tasawir-i-Hikar“ zufolge hat die türkische Regierung zwei deutsche Fachmänner zur Einrichtung der Lebensmittelversorgung berufen.

Nach einem der „Schwedischen Presse“ aus Stockholm zugegangenen Telegramm sind in Schweden alle Urlaube für Heer und Flotte zurückgezogen worden; ferner sei eine neue Protestnote Schwedens nach England in Vorbereitung.

+ Eine Pariser Havas-Meldung besagt, daß die französische Kammer sich am 29. Juli bis zum 12. September und der Senat sich auf den 14. September verlagert haben.

+ Gegen den Wunsch des Ministerpräsidenten Asquith hat dieser Tage das englische Unterhaus einen Antrag angenommen, durch den einige Abgeordnete in die Dardanelen-Kommission ernannt wurden. Es wurde sehr bemerkt, daß die Regierung die Abstimmung dadurch verlor, daß Redmond und 46 andere irische Nationalisten gegen die Regierung stimmten. Mit dieser Haltung beginnen die irischen Redmond und seine Nationalistenpartei anscheinend also die Drohung wahrzumachen, daß das Kabinett Asquith von ihrer Seite keine Unterstützung mehr zu erwarten habe.

Wegen Gewissensbedenken gegen den Kriegsdienst sind bis jetzt in England 1690 Männer den Militärgerichten überliefert worden.

Viel deutlicher als durch statistische Berechnungen und statistische Daten beweist ein neuerlicher Ullast der Russen gegen die Türkei, daß Russland daran ist, seine letzten Hilfsvölker heranzuziehen; darnach soll die gesamte Komadenbevölkerung des europäischen und asiatischen Russlands im Alter von 19 bis 43 Jahren an, darunter die nomadischen Kalmücken, die eingeborene Bevölkerung von Sachalin, die Komaden von Zentralasien und des äußersten Nordostens (des arktischen Sibiri) sofort einberufen werden.

Im serbischen Staatsarchiv, das, wie erinnerlich, von den Bulgaren aus Nisch nach Sofia gebracht worden war, wurde, wie die „Post“ aus Belgrad berichtet, ein Konzept in der Handschrift des früheren russischen Botschafters Hartwig in Belgrad gefunden, woraus hervorgeht, daß man in Petersburg die Meldung vom dem Attentat in Sarajewo schon mehrere Tage früher erwartet hatte.

+ Aus Belgrad meldet der „Telegraph“, daß in Soerabaja auf Java allein 100 000 Büsche Kaffee liegen, die von der Entente als Bannware betrachtet werden, und die nicht weiterverarbeitet werden können; die Lage werde wegen der großen Verluste als unhaltbar betrachtet.

In den russischen und der japanischen Regierung ist nach Schweizerischen Blättern ein neuer Vertrag über die Lieferung von Munition im Betrage von 45 Millionen, lieferbar in einzelnen Abteilungen bis April 1917, abgeschlossen worden.

Nach dem „New York Herald“ sind die Transportarbeiter Repurts in den USA and getreten, da die Direktoren der betreffenden Gesellschaften den geforderten Lohnsteigerungen mit 50 v. H. Aufschlag für Überstunden verweigert hätten.

+ Einer Washingtoner Reuter-Meldung zufolge gab der dortige mexikanische Botschafter unter dem 29. Juli bekannt, daß eine befriedigende Lösung der Differenzen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten erzielt worden sei. — Auf wie lange?

Die Zermürbung des englisch-französischen Angriffsheeres.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Während Franzosen und Engländer sich die größte Mühe geben, über die deutschen Reserven irreführende Angaben zu verbreiten, werden jetzt von unrichtiger deutscher Seite auf zuverlässigen Schätzungen beruhende Mitteilungen über die Mannschaftsbestände bei unseren Feinden veröffentlicht, die geeignet sind, die Stoßkraft des gegnerischen Heeres in einem recht bedenklichen Lichte erscheinen zu lassen. Danach beziffern sich die Verluste der Engländer bei der nunmehr drei Wochen währenden Sommer-Offensive auf mehr als 150 000 Mann, während die Einbuße der Franzosen 50 000 Mann beträgt. Die Franzosen haben überhaupt in der Offensive die schwersten Blutopfer gebracht, denn ihre Verluste bei Verdun haben jetzt schon die riesige Höhe von mehr als 350 000 Mann erreicht. Diese Angaben bleiben sicherlich um ein beträchtliches hinter den Tatsachen zurück, da die Schätzungen, die von deutscher Seite stammen, meistens außerordentlich vorsichtig vorgenommen werden. Auch aus neutralen Blättern ist zu ersehen, daß die Verluste der Engländer weit über die angegebene Zahl hinausgehen müssen, denn weit mehr als 80 000 Verwundete wurden allein bis Mitte Juli von den Engländern aus Frankreich nach England abtransportiert. Rechnet man die Schwerverwundeten hinzu, die nicht transportfähig waren, ferner die entsprechende Zahl der Toten, so wird man finden, daß die Verluste der Engländer bis Ende Juli nur um wenig unter 200 000 Mann zurückbleiben dürften. Daß die Franzosen an der Sommer verhältnismäßig geringere Verluste gehabt haben, erklärt sich daraus, daß zwar der größere Erfolg bei den Operationen den Franzosen zuzuführen, der größere Menscheneinsatz aber den Engländern vorbehalten blieb. Aus dieser Tatsache lassen sich interessante Schlüsse aus der Kriegstüchtigkeit der beiden Heere und die Fähigkeit der Führer der Engländer und Franzosen ziehen. Die Verwundung

von Kavallerie im Schlingengrabenkrieg beispielsweise würden die Franzosen niemals für opportun gehalten haben. Andererseits ist Frankreich von einem ungeheuren Mord nicht verschont geblieben, insofern als es bei Verdun nach deutscher Schätzung mehr als 350 000 Mann seiner besten Truppen verloren hat. Die Gründe dieser riesigen Verluste der französischen Verdunarmee sind wiederholt dargelegt worden. Sie erklären sich in erster Linie aus den engen Anmarschstraßen, in die die stürmenden Truppen eingepfercht sind, so daß sie, wenn nicht bei der Entladung des Angriffes, so doch beim Zurückweichen nach mißglücktem Vorstoß der verheerenden Wirkung des deutschen Sperrfeuers ausgesetzt sind. Als Ausfallsmitte hat die französische Heeresleitung, die die Verwendung der Stütztruppen an der Front so lange wie möglich hinauszuschieben wünscht, die Herabsetzung der Bataillonstärke von 1000 auf 800 Mann verfügt und neuerdings weiterhin bei der gesamten Infanterie je eine Kompanie aufgelöst, die zur Auffüllung der anderen dienen muß.

Angeht es dieser unerhörten Blutopfer ist es nur natürlich, daß sich, besonders in Frankreich, eine beträchtliche Nervosität bemerkbar macht. Die französische Kammer hatte sich in ihrer Beurteilung der militärischen Lage durch Hinweis auf die bevorstehende große englisch-französische Offensive in der Picardie noch einmal besänftigen lassen. Nachdem diese Offensive jedoch die auf die gegenseitigen Erwartungen vollkommen enttäuscht hat, kann das französische Volk unmöglich gleichgültig der zunehmenden Dezimierung seiner Söhne in einem nutzlosen Klingen zusehen.

Alle diese Betrachtungen sind besonders zeitgemäß in einem Augenblick, wo das furchtbare Völkerringen in sein drittes Jahr einzutreten im Begriffe steht. Der Auszehrungsplan, der von England erdacht und ins Werk gesetzt worden war, war, so deutlich er auch an sich sein mochte, immerhin ein Gedanke, der durch seine Raffiniertheit imponieren konnte. England wollte einen unblutigen Krieg führen, vor allem wollte es selbst keine Opfer bringen, und da Deutschland nach der Berechnung der Herren Grey und Asquith einem solchen ungeheuren wirtschaftlichen Drucke nicht lange standhalten konnte, so mußte der Krieg ein schnelles Ende finden. Die Tatsachen haben diese Berechnungen völlig über den Haufen geworfen. England blutet heute an seinem eigenen Volkstörper genau so wie alle anderen Nationen, und sein Verbündeter Frankreich wird sich binnen kurzem vor die Notwendigkeit gestellt sehen, seine Jugend, hart an der Grenze des Knabenalters, in das vernichtende Feuer zu schicken. Deutschland hat seine Lücken aber noch immer mit frischen Kräften ausgefüllt und sieht sich noch einmal der Notwendigkeit gegenüber, wie Frankreich oder Russland, seine Wehrfähigen ins Feld zu schicken. Seine Jahrgänge 1898 und 1899 sind noch völlig unberührt...

Was können wir zur Steuerung der Fettnot tun?

Im den Augenstehenden einen kleinen Begriff von den Fettmengen zu geben, welche wir nach Fortfall der Einfuhr durch Eigenproduktion erlangen müssen, seien einige Zahlen gegeben. Nach dem statistischen Jahrbuch betrug unsere Einfuhr im Jahre 1913 ungefähr 1 1/2 Millionen Tonnen Delfamen, 286 000 Tonnen Fette zur menschlichen Nahrung und 55 000 Tonnen Dele. Dem steht eine verschwindend kleine Ausfuhr gegenüber, so daß fast die gesamte Einfuhr in Deutschland selbst verbraucht wurde.

Diese Zahlen lassen ohne weiteres erkennen, daß wir einmal unseren Fettverbrauch auf jede mögliche Art einschränken müssen, und daß wir andererseits unser ganzes Können und Wollen daran setzen müssen, alles zur Fettgewinnung heranzuziehen, was sich nur einigermaßen dazu eignet. Wir haben in Deutschland unzählige Fettträger, über die wir im Frieden achtlos hinweggeschritten sind, weil unter Friedensverhältnissen ihre Ausbeutung unrationell gewesen wäre, die uns aber in den jetzigen Verhältnissen äußerst wichtige und unentbehrliche Hilfsquellen geworden sind oder noch werden müssen.

Solche Fett-Träger sind z. B. die Knochen. Aus ihnen lassen sich auf verhältnismäßig einfache Art etwa 10 Prozent zur menschlichen Nahrung geeignetes Fett gewinnen. Es ist daher unbedingt nötig, daß in jeder Stadt und in jedem Dorfe Knochenfettstellen eingerichtet werden, in die auch die kleinen und kleinsten Haushalte jeden Knochen abliefern, und das umso mehr, da aus den Rückständen noch ein sehr wertvolles Kraftfutter von 24 Prozent Eiweiß und 13 Prozent Fettgehalt gewonnen wird.

Als pflanzliche Fettträger kommen für uns hauptsächlich die Früchte folgender Pflanzen in Betracht: Raps, Rübsen, Lein, Hanf, treuzblättrige Wollmisch, Ricinus, weißer Senf, chinesischer Delrettich, Sonnenblume, Mohn, Linde, Buche, sämtliche Kohl- und Rübenarten, Kürbisse, Pflaumen, Mirabellen, Reinetten, Zwetschen, Aprikosen und Kirschen.

Jeder, dem irgendeine dieser Früchte in noch so gering schmeckender Menge zur Verfügung steht, hat die unbedingte vaterländische Pflicht, sie mit oder ohne Entgelt der Allgemeinheit nutzbar zu machen.

Hierbei sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:
1. Um eine unrationelle Bewirtschaftung zu vermeiden, müssen in jedem Orte, durch die Gemeinden, Schulen oder gemeinnützige Vereine örtliche Sammelstellen eingerichtet werden, deren Aufgabe darin besteht, die Def-

Träger zu sammeln und an größere Bezirks sammelstellen weiter zu leiten, von wo sie dann dem Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Dele und Fette zugeführt werden. Das Ansammeln größerer Massen ist unbedingt nötig, um mögliche Verringerung der Frachtspeisen zu erzielen.

2. Alle Deleträger müssen unbedingt nach Sorten getrennt gesammelt und überhandt werden.

3. Die Deleträger, besonders die Obstlerne, müssen gut gereinigt und getrocknet sein, das Trocknen geschieht zweckmäßig an der Luft, im Notfall bei sehr gelinder Ofenwärme.

4. Die Aufbewahrung muß an trockenen, luftigen Orten geschehen, da sonst Schimmelbildung eintritt, angeschimmelte Früchte sind wertlos.

5. Die Obstlerne müssen von reifem, nicht mit Zucker eingemachten Obst stammen, andernfalls sind sie wertlos und verderben sogar das von brauchbaren Kernen gewonnene Del.

Mit allen bezüglichen Anfragen wende man sich an den Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Dele und Fette, Berlin N.W. 7, Unter den Linden 68a, es wird von dort bereitwilligst jede gewünschte Auskunft erteilt werden.

Wenn es gelingt, in dem hier neu angeordneten Sinne eine großzügige Organisation zur Sammlung aller Fettträger zu schaffen, so wird das zweifelslos eine erhebliche Erleichterung für die von unsen Verbrauchsgewohnheiten aus betrachtet schmerzliche Fettknappheit.

R. G.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Ein neuer großer englisch-französischer Angriff „unter schwersten blutigen Verhältnissen“ des Feindes abgewiesen. — Siegreiche Russenabwehr durch Einflügen.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englischen Unternehmungen bei Pozieres und Longueval erstreckten sich bis in den gestrigen Tag. Sie leiteten einen neuen, großen englisch-französischen Angriff ein, der zwischen Longueval und der Somme am Morgen unter Einsatz von mindestens 6 Divisionen einheitlich erfolgte, während er zwischen Pozieres und Longueval tagsüber durch unser Sperrfeuer niedergehalten wurde und erst abends in Einzelangriffen mit ebenfalls sehr starken Kräften zur Durchführung kam. Überall ist der Feind unter schwersten blutigen Verhältnissen abgewiesen worden, keinen Fuß Boden hat er gewonnen. Wo es zu Nahkämpfen kam, sind sie dank dem schneidigen Draufgehen bayerischer und sächsischer Reserveeinheiten, sowie tapferer Schleswig-Holsteiner zu unseren Günstigen entschieden. 12 Offiziere 769 Mann des Gegners wurden gefangen genommen, 13 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich der Somme Artilleriekämpfe.

In der Gegend von Brunay (Champagne) brach ein schwächerer französischer Angriff in unserem Feuer zusammen.

Westlich der Maas verstärkte sich das Artilleriefeuer mehrmals zu größerer Heftigkeit. Südwestlich des Wertes Thiaumont fanden kleine Handgranatenkämpfe statt.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Conflans wurde mit Feuer aus Pont-a-Mousson beantwortet. Ein auf Mühlheim l. B. angelegtes französisches Flugzeuggeschwader wurde bei Reuvenburg a. Rh. von unseren Jägern gestoppt, in die Flucht geschlagen und verfolgt; das feindliche Führerflugzeug wurde nordwestlich von Mühlhausen zum Absturz gebracht. Leutnant Höndorf setzte nördlich von Bapaume den 11., Leutnant Wintgens östlich von Péronne den 12. Gegner außer Gefecht. Je ein französischer Doppeldecker ist westlich von Pont-a-Mousson und südlich von Thiaumont (dieser durch Abwehrfeuer) abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Friedland wurden russische Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Angriffe gegen unsere Konstellation westlich von Logischin und bei Nobel (am Strumen südwestlich von Pinsk) sind gescheitert. Die gegen die

Heeresgruppe des Generals v. Binsingen fortgesetzten starken Anstürme der russischen Truppenmassen sind auch gestern siegreich abgewehrt worden; sie haben dem Angreifer wiederum die größten Verluste eingetragen. Den Hauptdruck leate der Feind auf die

Abchnitte beiderseits der Bahn Kowel—Sarny, zwischen Bitoniez und der Turga, südlich der Turga und beiderseits der Uspa. Ein wohlüberlegter Gegenangriff warfen bei Jarece (südlich von Stobychow) vorgedrungenen Feind zurück. Soweit bisher festgestellt, wurden gestern 1889 Russen (darunter 9 Offiziere) gefangen genommen. Unsere Fliegergeschwader haben während der letzten Kampftage dem Gegner durch Angriffe auf Unterlunskorte, marschierende und bewartende Truppen, sowie die rückwärtigen Verbindungen erheblichen Schaden zugefügt. Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

In Fortsetzung der Angriffe im Abschnitt nordwestlich und westlich von Buczac gelang es den Russen an einzelnen Stellen in die vorderste Verteidigungslinie einzudringen. Sie sind zurückgeworfen. Alle Angriffe sind siegreich abgewehrt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Erfolgreiche Massenopfer der Russen.

Wien, 31. Juli. Unlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich Kirlibaba wurde in der vorletzten Nacht durch Truppen der Armee Pisanzer-Baltin ein russischer Vorstoß abgeblasen. — In Südostgallizien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Im Westen und Nordwesten von Buczac setzte der Feind seine Angriffe nach wie vor mit größter Zähigkeit fort; es wurde daher auch gestern erbittert und hartnäckig gekämpft. Die verbündeten Truppen haben alle Stellungen behauptet. — Unmittelbar westlich von Brody scheiterten mehrere nächtliche Angriffe des Gegners. Auch in Wolhynien opferte der Feind gestern wieder ungezählte Tausende von Kämpfern ohne jeden Erfolg. Wo immer er anstürmte (bei Zwinacz, westlich und nordwestlich von Luck und zu beiden Seiten der von Sarny nach Kowel führenden Bahn), überall brachen seine Sturmfronten zusammen. Südlich von Stobychow, wo er vorübergehend auf dem linken Stobocher Fuß saß, wurde er wieder zurückgetrieben. Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Truppen haben gestern mehrere russische Offiziere und 2000 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Dolomiten wurde gestern im Gebiete der Tofanen der Angriff mehrerer Alpen-Bataillone blutig abgewiesen. 135 Italiener, darunter 9 Offiziere, wurden gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet. — An der Isonzo-Front unterhielt die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer gegen den Tolmeiner und Görzer Brückenkopf sowie gegen unsere Stellungen am Monte San Michele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

+ Eine Schlappe der neuen serbischen „Armee“.

Sofia, 29. Juli nachts. (Meldung der Bulg. Tel.-Ag.) Der bulgarische Generalstab teilt unter dem 27. d. M. mit: Am 26. und 27. Juli verhielten mehrere Kompagnien der serbischen Schumadia-Division die Höhen nördlich von dem Dorfe Pozar (ungefähr 25 Kilometer nordwestlich von Boden) zu gewinnen und sich festzusetzen, wurden jedoch durch vorzüglichen Gegenangriff in die Ebene zurückgeworfen, nachdem sie bedeutende Verluste erlitten hatten. Unsere Verluste sind ganz gering.

+ Türkische Waffenfolge.

Konstantinopel, 30. Juli. Bericht des Hauptquartiers: An der Iral-Front kein Ereignis von Bedeutung. Persische Front: Der Kampf, der sich zwischen unseren Abteilungen und den russischen Kräften abspielte, die nach ihrer Vertreibung aus Rewanduz gegen die Grenze gelangt waren, entwickelte sich weiter zu unseren Gunsten. Hier wurde durch einen Gegenangriff dem Feinde eine beherrschende Höhe wieder abgenommen. Russische Kräfte, die gezwungen wurden, aus der Ortschaft Sals in nordöstlicher Richtung zu fliehen, werden durch die Unfruchtbarkeit verfolgt.

Kaukasus-Front: Im Abschnitt von Bittis ist die Lage unverändert. Der Berg Antud, der 20 Kilometer südwestlich der Ortschaft Rouche liegt, sich in den Händen des Feindes befand und die benachbarten Gegenden beherrschte, wurde dem Gegner durch einen von unseren Truppen ausgeführten Angriff wieder abgenommen. Heftige vom Feinde unternommene Angriffe gegen unsere Stellungen am Dognott-Abchnitt, 30 Kilometer südöstlich der Ortschaft Bakhstern, wurden

durch einen mit dem Verlust ausgeführten Gegenangriff unserer Truppen vollständig zurückgeworfen. Im Laufe dieses Angriffs, der für den Feind und auch für unsere Toten beträchtlich mehr als tausend, unsere Truppen die sich 10 Kilometer westlich Erzindjan befanden, durch ihre heftigen Gegenangriffe die Verluste des Feindes, vorzüglich, vorerst, heimliche Truppen, 14 Kilometer südwestlich von Gumustane vertrieben waren, wurden durch unsere Truppen angegriffen, an ihren Stellungen vertreiben und nach Osten zurückgeworfen.

An der ägyptischen Front gewinnen unsere vorgehobenen Abteilungen unter Juristatreibung immer begehren der feindlichen Erkundungskompagnien Schritt für Schritt Gelände gegen Westen.

Eine neutrale Stimme über die Lage der Mittelmeerküste.

Von „bezüglicher militärischer Seite“ wird in der „Zürcher Post“ vom 29. Juli die Kriegslage im 24. Kriegsmonat besprochen und zur Lage der Mittelmeerküste gesagt:

„Nur wer sich die mit großer Organisationsgabe und unermesslicher Energie ohne Scheu vor Kosten durchgeführten Neuerrichtungen im Westen und Osten vergegenwärtigt, vermag voll zu würdigen, was ungeheure Aufgaben von den Zentralmächten bewältigt werden müssen. Insbesondere die deutschen Truppen bringen titanische Leistungen. Sie wehren im Westen den Andrang der vereinigten Heere Frankreichs, Englands und der britischen Dominions, haben auf dem Nordabschnitt der Ostfront den größeren Teil der russischen Streitmacht sich gegenüber stehen mühsam voll den Verbündeten im südlichen Abschnitt in die Bulgaren und Türken werden mit tüchtigen, technischen Truppen und Kriegsmaterial unterstützt; die Deutsche Flotte scheut nicht im Kampf mit der britischen Überlegenheit. Nach dem Erscheinen des Grabenkrieges von sieben Vierteljahre dürften die am 1. Juni eingeleiteten Operationen der Entente eine Umkehrung der operativen Lage nur so herbeizuführen imstande sein, daß ihre Anstürme bis zum Verbluten wiederholen und dadurch einen späteren Gegenoffensive Aussicht auf einen entscheidenden Erfolg eröffnen.“

+ John Bulls Heringskrieg.

Der norwegische Dampfer „Flora“ wurde, wie die Ropenhagener „Nationaltidende“ aus Bergen vom 29. Juli meldet, an der isländischen Küste von den Engländern aufgegriffen und nach Varmö geführt. An Bord befanden sich 150 Isländer der ärmsten Klassen, darunter zahlreiche Kinder und Frauen, die auf dem Wege nach den isländischen Fjorden unterwegs waren, um hier am Heringsfang mitzuarbeiten. Der Kapitän bat, diese bemittelten, wertigen Menschen erst landen zu dürfen, was jedoch abgelehnt wurde. Die Isländer litten schwer an der Reise. Die Angelegenheit rief die größte Erbitterung auf Island hervor.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 1. August 1916.

— Amtlicher Leichenbeschauer. Der Königliche Landrat des Distriktes erläßt im Kreisblatt folgende Verordnung: Auf Grund des § 2 der Polizeiverordnung vom 29. Februar 1911, betr. die Einführung der obligatorischen Leichenschau, habe ich heute den Arzt Dr. med. Ernst Zwi bel in Herborn zum amtlichen Leichenbeschauer auf jedergewissen Widerruf bestellt. Mit seiner Ernennung zum amtlichen Leichenbeschauer ist der genannte Arzt zur Vornahme der Leichenschau innerhalb des Leichenbezirks seines Wohnortes verpflichtet.

— Eine Laufbahn auch für unsere Postbeamten. Bekanntlich bestehen seit längerer Zeit auch bei den unteren Postbeamten eine Reihe von Wünschen auf Neugehaltung und Verbesserung ihrer Laufbahn. Auf der letzten Tagung des Verbandes der unteren Post- und Telegraphenbeamten kamen diese Wünsche in den nachfolgenden Forderungen zum Ausdruck: Entsprechend den Verhältnissen des Reichsanstalters über eine „Neuorientierung“ hoffen auch wir darauf, daß vielleicht manches Vorurteil gegenüber unserem Stand fallen wird. Während es eine Laufbahn für höhere und mittlere Beamte gibt, spricht niemand von einer Laufbahn für untere Beamte. Es werden immer nur als Unterbeamte bezeichnet im Gegensatz zu den Beamten. Diese besonders dem deutschen Beamtentum eigentümliche Unterscheidung zwischen oben und unten, mit dem tiefen Trennungsschritt dazwischen, soll endlich fallen. Der untere Beamte unserer Zeit ist

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Kaschard verlesen.)

Wieder gab er die Karten, jetzt mit einem flimmernden, unsicheren Bild auf die Spieler rechts. Die Einsätze wurden gemacht. Die unruhig gewordenen Hände des Bankhalters hielten einen Augenblick inne, bevor sie nach den eigenen Karten griffen. Dann fragte er heiser: „Niemand mehr, meine Herren?“

Da packte es Edgar. Er konnte nicht länger an sich halten, er hatte genug gekämpft. Wenn er Glück hatte, wie schnell waren die tausend Mark für Lena und mehr in seiner Brusttasche.

Er trat auf die rechte Seite und wartete alles, was er bei sich hatte, seinen ganzen Besitz, einen Hundertmarkschein, auf den Tisch. Im Nu hatte sich die Chance gewandt. Der Bankhalter lässigte rechts ein und zahlte der linken Seite, unbedeutende Beträge, aus.

Zwei Hundertmarkscheine waren für Boewengard gefallen.

„Darf ich Ihnen aushelfen, Herr von Versch?“ fragte er und reichte Edgar, ohne eine Antwort abzuwarten, einen der Scheine hinüber.

Der junge Offizier dankte mit stummem Kopfschütteln. Der nächste Schlag war für ihn. Er ließ Einsatz und Gewinn stehen. In kaum zehn Minuten lagen elf blaue Bappen vor ihm. Er zog Einsatz und Gewinn und gab Boewengard seinen Schein zurück.

„Komm“, sagte Selten und nahm ihn fest beim Arm. Aber Edgar dachte nicht daran, jetzt, da er im Glück war, zu gehen. Die tausend Mark für Lena hatte er, weshalb sollte er nicht auch für sich selber sorgen?

Ein alter Herr mit einem widerlich verlebten, zynischen Gesicht stellte sich ihm vor und blieb hinter seinem Stuhl stehen. Das irritierte ihn und verleitet ihn zu ein paar unbesonnenen Sätzen. Schon waren die tausend Mark bis auf dreihundert verloren. Dann plötzlich fühlte er, daß der Blah hinter ihm leer geworden war. Er atmete befreit. Im gleichen Augenblick sah er aber den alten Herrn mit dem widerlichen Gesicht sich auf die linke Seite setzen

und mit horrenden Beträgen pointieren. Da er Schlag auf Schlag gewann, wandten sich die meisten der Spieler auf seine Seite. Auch Boewengard folgte dem Spiel des widerlichen Alten mit totalistischem Vertrauen.

Edgar hatte bereits das Doppelte seines Gewinns verloren. Selten, der von Haus aus glänzend gefiehl war, hatte ihm mit einem Tausender ausgeholfen. Nun aber war es genug. Höchste Zeit, der Sache ein Ende zu machen. Selten wachte, daß Versch von der Güte seiner Verwandten abhängig war.

Edgar sträubte sich. Diesmal aber lehnte der Oberleutnant seinen Willen gegen den jüngeren Kameraden durch. Der sah eine Seite aus seinem Notizbuch und wollte den Schuldchein für den Kameraden schreiben. Selten aber nahm ihm das Papier heftig aus der Hand.

Nichts da. Das hat Zeit bis später.“

Er hatte das dunkle Gefühl, daß es Versch nur um einen Vorwand zu tun war, den Spielsaal noch nicht zu verlassen.

Fast mit Gewalt zog er den jungen Offizier aus dem Saal.

Draußen im Salon wollte Edgar durchaus noch eine Pommerie bestellen. Er war ärgerlich auf den Kameraden und wollte sich seinen Aerger wegrutrinken. Welche Philisterei, ihn jetzt fortzulassen! Wenigstens die tausend Mark für Lena hätte er ihn noch gewinnen lassen sollen!

Aber Selten wollte von nichts mehr hören. Er drückte ihm Stoch und Hut in die Hand und zog ihn durchs Vorzimmer die Treppe herunter. Der verformene Hauswart, der noch um ein paar Grade niedriger auslief, als da sie hinaufgestiegen waren, sah es den beiden an, daß sie nicht auf reichliches Trinkgeld gestimmt waren. Schlumpfend schloß er das Haustor auf.

Der Tag brach an, als sie auf die Straße traten. Selten atmete erleichtert auf.

Ein Hundsfott, dieser Boewengard, sie in eine so gerissene Spielhölle zu verschleppen!

Dann sah er besorgt auf den jungen Kameraden, der blaß mit müden, enttäuschten Augen neben ihm her schritt. Selten hatte niemals eine Ahnung davon gehabt, daß in dem lebenswürdigen, offenen, heiteren Menschen ein Stück Spielteufel stecke!

Trotz der erleuchteten Fenster im zweiten Stock nirgends eine Droschke oder ein Auto zu sehen. Die Russen mochten wissen, daß auf die Gesellschaft, da kein Warten war.

Endlich, an einer Straßenecke, die den beiden Spielern nicht mal dem Namen nach bekannt war, hielt ein Lagamer mit seinem verschlafenen Gaul.

Sie stiegen ein und brachten weit über eine halbe Stunde, bis sie vor Seltens Wohnung hielten.

Edgar zog sich rasch um. Dann schrieb er den Schein für Selten aus. Erst beim Abschied fragte er mit einem gezwungenen Lächeln, das dem hübschen, offenen Gesicht seltsam stand:

„Was hast du eigentlich für Geschäfte gemacht, Kamerad?“

„Einen Hundert gewonnen.“ Dann legte Selten Edgar die Hand auf den Arm und sagte gutmütig:

Ein Jammer, Versch, daß du den Tausender nicht in der Tasche behalten hast. Ein größerer, daß wir diesen Boewengard in die Hände gefallen sind! Wohin ist der Mensch, der im ersten Augenblick salznierend wirkt, eigentlich zu klassifizieren?“

Edgar zuckte mit den Schultern. Er wollte einen Scherz machen, aber er blieb ihm in der Kehle stecken. Er dachte plötzlich an Cornelle und an das Versprechen, das er Lena und Lena gegeben hatte!

12. Kapitel.

Unterhalb Stunden, ehe der Münchener Zug eintraf, trafen Rolf Köhne und Hans, von Reichenhall kommend, in Salzburg ein, um Frau von Versch zu empfangen.

Hans war von zappelnder Ungeduld. Salzburg, das ihm nach allem, was er in Reichenhall davon gehört hatte, die Krone der Reise zu werden versprochen war, war heute wenig interessant. Nachdem er die Mutter zum ersten Mal nicht gesehen hatte, schien ihm die letzte Stunde der Trennung kein Ende nehmen zu wollen.

Sie gingen in den schönen Anlagen vor dem Hotel de l'Europe auf und ab.

Weiter war Hans vom Bahnhof nicht fortzubekommen.

(Fortsetzung folgt.)

und entsprechend den Leistungen unserer Volks-
schule besser ausgebildeter Kämpfer als der früheren Jahre.
Die Posten endlich auch eine Laufbahn für untere Be-
amten, die vorwärts und nach oben kommen können. Aus
der Postschule sollte der junge Mann als Postlehrling
in die Laufbahn der unteren Beamten einsteigen.
Nach mehrjähriger Ausbildung und Bewährung
sollte dann die Anstellung als Postschaffner in einem
Postamt erfolgen, das im Interesse der Bevölkerung
die rechtzeitige Familiengründung ermöglicht.
Die wiederholte Anstellung, erst als Landbriefträger, dann
als Postschaffner, ist unverständlich. Beide
Stellungen sind gleichwertig, daher sollte gleich die An-
stellung als Postschaffner erfolgen. Genau wie alle übrigen
Beamten müssen auch die unteren Beamten bei ihrer An-
stellung den Anspruch erheben, daß sie lebenslanglich und
unveränderlich sind. Den Schluß der Laufbahn bildet dann
der Eintritt in die gehobene Klasse und, wie wir für die
Zukunft hoffen, deren Erweiterung und Ausgestaltung bis
zum Übergang in die mittlere Laufbahn. Das untere
Beamtenum hofft auf Schaffung einer Laufbahn im
echten Sinne des Wortes und damit auf eine bessere Zu-
kunft.

Nassauischer Verkehrsverband E. V. Der Nas-
sauische Verkehrsverband E. V., Sitz Frankfurt a. M.,
hat ein Ausschreiben erlassen zwecks Schaffung
eines Titelblattes für sein demnächst erscheinendes Ver-
kehrsverzeichnis. Zu diesem Wettbewerb werden
Künstler eingeladen, die im Regierungsbezirk Wiesbaden
Wohnsitz haben, sowie die der benachbarten Städte.
Es gelangen drei Preise im Gesamtwert von 400 Mark
für die besten künstlerischen Leistungen zur Verteilung.
Zusätzlich behält sich der Vorstand vor, nicht preisgekrönte
Arbeiten käuflich zu erwerben. Das Preisgericht setzt sich
zusammen aus den Herren: Geheimrat Professor Luthmer
in Frankfurt a. M., Dr. Müller-Wustrow in Frankfurt
a. M., Professor B. Ciffarz in Frankfurt a. M., sowie
ein Mitglied des Verwaltungsrates des Nassauischen
Verkehrsverbandes, den Herren: Bürgermeister Jacobs
in Königstein i. T., Oberbürgermeister Lübke in Bad
Nauheim a. M., Dr. Richard Kösel in Frankfurt a. M.
und Landrat Geh. Regierungsrat Wagner in Rüdelsheim
am Rhein. Die Entwürfe müssen bis zum 20. September
dieses Jahres an die Geschäftsstelle des Nassauischen Ver-
kehrsverbandes, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 8, ein-
gereicht sein. Nähere Mitteilungen erfolgen durch diese
Stelle.

Der Salzreichtum Deutschlands. Wiederholt schon
hatte sich in Deutschland bei ängstlichen Gemütern die
Furcht geltend, daß wir mit unserem Salzvorrat
nicht ausreichen würden. Insbesondere zu Beginn des
Krieges hat diese gänzlich unbegründete Befürchtung zu
tiefen Angst- und Vorratskäufen Anlaß gegeben, wo-
durch eine bedeutende Preissteigerung des Salzes her-
vorgebracht wurde. Diese Preissteigerung hatte durchaus
keine innere Berechtigung, denn wir verfügen in Deutsch-
land über wirklich unerschöpfliche Salzmenge. Unsere
eigene Salzherstellung beträgt jährlich rund 2 Millionen
Tonnen, wovon bisher nur etwa die Hälfte zu menschen-
lichen Nahrungszwecken verwandt wurde. In Friedens-
zeiten haben wir immer noch gegen 430 000 Tonnen
Salz zur Ausfuhr ins Ausland geschickt. Dabei läßt sich
mit der Salzherzeugung jederzeit ohne besonderen Arbeits-
aufwand nach Belieben ausdehnen. Unsere
Salzwerke sind so unerschöpflich, daß wir in den nächsten
Jahrtausenden überhaupt keinen Mangel zu befürchten
haben. Wir verfügen also über genügend Mittel, um
unsern Gegnern ihre brutalen Angriffspläne gründlich
zu verfallen.

Einburg, 31. Juli. Vom Tode des Ertrinkens wurde
früh durch den Landsturmmann Hugo Schmidt in
diesem Landsturm-Ersatz-Bataillon Nr. 26, welcher
als Schwimmmeister zur Hartmannschen Badeanstalt kom-
mandiert ist, mit eigener Lebensgefahr ein junger Kauf-
mann gerettet, der wenig des Schwimmens kundig war.
Zum ersten Mal sprang Schmidt in den Fluß, um den
Kleiderhaken des Ertrinkenden nach und brachte
den bereits Bewußtlosen mit größter Mühe und Gefahr
an das jenseitige Ufer. Die von Schmidt sofort sachgemäß
durchgeführten Wiederbelebungsvorkehrungen waren alsbald
von Erfolg gekrönt. Dem wackeren Retter aus Todesgefahr
wurde wohl die entsprechende Anerkennung nicht aus-
gesprochen.

Bräunau, 31. Juli. Die Brauerei des Eintrachthaus
wurde durch ein Großfeuer heimgesucht, das an den Ge-
bäuden und Rohvorräten einen Schaden von 60—70 000
Mark verursachte. Ein Feuerwehrmann erlitt bei den
Arbeiten schwere Verletzungen.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Das Schöffengericht
hängte über mehrere Frauen und Mädchen, die sich
wegen gefangener Franzosen würdelos benommen hatten,
empfindliche Geld- und Haftstrafen. Wegen Liebesleiden
erhielten eine 21jährige Fabrikarbeiterin
einen Monat, eine verheiratete Frau 3 Wochen Gefängnis,
eine Frau, die schon Mutter von vier Kindern ist,
100 Mark Geldstrafe. Für „1000 Grüße und Küsse“, die
einem Gefangenen mit einem Tag Haft. Bemerkenswert
sind die Äußerungen des Vorsitzenden bei den Urteils-
spruchungen. Er führte aus, daß mit der Beurteilung
etwas gefaßt sei, daß die Kriegsgefangenen schlechte
und minder zu achtende Menschen seien. Sie hätten für
das Vaterland genau so gekämpft wie die deutschen Sol-
daten. Aber es dürfe nicht sein, daß sie später in der
Strafzeit einen Finger auszustrecken, wenn man sie haben
wolle.

Aus dem Reich.

Eine Stiftung des Reichslanzlers. Reichslanzler
von Bethmann-Hollweg ließ aus eigenen Mitteln dem
Vaterländischen Fonds zur Unterstützung der vom letzten
Kriegsgefangenen auf Karlsruhe betroffenen Familien die
Summe von 1000 M. überweisen.

100 000-Mark-Stiftung für die Marine. Dr. Philipp
Bauer zu Bensheim an der Bergstraße hat dem Vorstande
der Reichsmarine-Stiftung in Berlin 100 000 Mark fünf-

prozentige Deutsche Reichsanleihe zur Errichtung einer
Stiftung ausgehändigt, die den Namen „Stiftung der
Familie Dr. Philipp Bauer“ führt und die Unterhaltung
von hilfsbedürftigen Hinterbliebenen Angehöriger der
kaiserlichen Marine bezweckt.

**Oeffentliche Bewirtschaftung brachliegender
Ländereien.** Bekanntlich haben (auf Grund einer Bun-
desratsverordnung vom 31. März 1913, deren Geltungs-
dauer durch Verordnung vom 9. September 1915 ver-
längert wurde) die unteren Verwaltungsbehörden das
Recht, brachliegende Ländereien den Eigentümern, die sie
selbst nicht bebauen wollen oder können, zwangsweise zu
entziehen und den Kommunalverbänden zur wirtschaftlich
rationalen Nutzung zu überweisen. Diese Befugnis, die
nach den bisherigen Verordnungen auf die Zeit bis zum
Ende des Jahres 1918 beschränkt ist, wurde bereits jetzt
auf das ganze kommende Erntefahr erstreckt;
ihre Geltung läuft nunmehr erst mit dem 31. Dezember
1917 ab. Die Kommunalverbände können also bei den
Dispositionen für die neue Ernteperiode (Aufstellung des
Wirtschaftsplans, Beschaffung von Saatgut und Düngem-
itteln, Vorsorge für die erforderlichen Arbeitskräfte) mit
Ihr rechnen. Daß so viel Boden als irgend technisch mög-
lich für die Nahrungsmittelherzeugung herangezogen wer-
den muß, braucht kaum besonders hervorgehoben zu
werden.

**Die 150 jährige Jubelfeier der Bergakademie
Freiberg.** Am Sonnabend fand in Anwesenheit des
Königs Friedrich August von Sachsen in schlichter Form
die Feier des 150 jährigen Bestehens der Freiburger Berg-
akademie statt. Bei dem Festakt in der Aula gab der
Finanzminister von Sachsen eine Anzahl von Ernennun-
gen und Auszeichnungen bekannt. Die Direktoren der
Akademie sollen fortan den Titel Magnifizenz führen, wo-
mit die längst geplante äußere Gleichstellung der Berg-
akademie mit den anderen Hochschulen des Reiches herbei-
geführt wird. Sodann hielt der Rektor Oberbergat Professor
Gall die Festrede, in der er für die Auszeichnungen
danke und alle Vertreter der auswärtigen Hochschulen,
darunter solche aus Leipzig, München, Berlin und Breslau,
willkommen hieß. Nach einer Reihe weiterer Ansprachen
wurde eine gemeinsame Besichtigung der neu erbauten An-
stalten für Mineralogie und Geologie vorgenommen.

Professor Reisser †. Wie die „Presse“ zit. be-
richtet, ist dort am Abend des 30. Juli der Geheim-
Medizinrat Professor Albert Reisser, der 1907 zum
ersten ordentlichen Professor der Dermatologie in Deutsch-
land ernannt worden war, gestorben. — Geheimrat Reisser
ist besonders durch seine Forschungen auf dem Gebiet der
Epidemiologie bekannt geworden.

Interessantes aus dem Leben des Kapitäns König.
Weiß die „Braunschweig. Allg. Ztg.“ zu erzählen. Danach
ist der Vater des erfolgreichen Führers des ersten deutschen
Handelsunterseebootes, der Pastor war, sehr früh gestorben
und ließ die Witwe mit einer geringen Pension und drei
Töchtern sowie dem Sohn zurück. Es mag der Mutter
oft genug schwer geworden sein, sich mit den Kindern
durchzuschlagen. Deshalb billigte sie den Rat des Vor-
mundes, den Knaben ebenfalls wieder dem geistlichen
Stand zuzuführen, weil ihm dabei Stipendien zustatten
gekommen wären. Als alle Bitten, ihn Seemann werden
zu lassen, nichts halfen, rückte der junge Paul König bei
Nacht und Nebel aus und ging nach Hamburg, und da
er nicht sogleich eine Stelle als Schiffsjunge bekommen
konnte, verdiente er sich den ersten Winter sein Brot mit
Kohlenschaufeln. Von der Mutter konnte er nichts be-
kommen, des Onkels Haus und Hand blieb ihm für Jahre
verschlossen. So hat er sich mit Fleiß und Energie in die
Höhe gearbeitet.

**Eine amerikanische Verste-Expedition ist seit einigen
Tagen in einem Graubitzer Festungslazarett tätig.** Die
Mitglieder sind von der deutschen und österreichisch-unga-
rischen Hilfs-Gesellschaft in Amerika ausgerüstet.

Vom Blitz getötet und verbrannt. In Lützen
in Bagerich-Schwaben schlug der Blitz in einen Garben-
haufen, unter dem sich Frau und Tochter des Landwirts
Lorenz vor dem Regent geschützt hatten. Beide ver-
brannten. Lorenz lag währenddessen, vom Blitz betäubt,
in der Nähe und fand, als er erwachte, seine Lieben als
verloren.

Endlich verhaftet. In der Nacht zum 23. Mai
wurden bekanntlich auf der Polizeiwache in Zoppot die
Polizeibeamten Baranowski und Dyring von einem Ein-
brecher, den der erstere verhaftet hatte, erschossen. Erst
jetzt konnte der Mörder — auf dessen Ergreifung 2500 M.
Belohnung ausgesetzt waren — in der Person des 24jäh-
rigen Schlossergehilfen Roschewitz aus Danzig ermittelt
werden. Er hat bereits vor dem Untersuchungsrichter ein
volles Geständnis abgelegt.

**Retzung eines verschütteten Soldaten durch einen
Sanitätshund.** Aus dem Großen Hauptquartier wird
dem Deutschen Verein für Sanitätshunde mitgeteilt: „Am
21. Mai d. J. hatte der Sanitätshundführer Unteroffizier
Sieds aus Leipzig einen Belandabschnitt vor Verdun mit
seiner Sanitätshündin „Frya“ abzufahren. Nach drei-
stündiger Arbeit kam die Hündin zu ihrem Führer mit einem
Stein im Fang zurück. Sie führte diesen an der Leine zu
einem etwa 150 Meter entfernten liegenden Granatrichter.
Hier scharrte sich die Hündin ein Loch und schlüpfte
hindurch. Der Unteroffizier vergrößerte das Loch, trotz-
dem gleichfalls hindurch und gelangte in einen vollkommen
verschütteten Unterstand. Dort fand er einen bewußtlosen
Verwundeten, den Soldaten Tsch. 10. Kompanie, Infan-
terie-Regiment . . . den er durch Wiederbelebungsvor-
kehrungen und Einschießen von Kaffee wieder zu sich brachte
und von Krankenträgern abholen ließ. — Der Verwundete
würde ohne den Sanitätshund nie gefunden worden, son-
dern unweigerlich umgekommen.“

Aus Groß-Berlin.

**Der deutsche National-Ausschuß hielt am Freitag
in Berlin eine aus allen Teilen des Reiches zahlreich be-
suchte Sitzung ab.** Die Verhandlungen waren vom
Geiste unerschütterlicher Zuversicht getragen. Einstimmig
wurde nachstehende, grundlegende Erklärung be-
schlossen:

„Der deutsche National-Ausschuß sieht seine Aufgabe
darin, den Geist der Zuversicht im Volke da-
heim zu pflegen und damit den Rückhalt für unsere
Kämpfer im Felde zu stärken. Er hält es deshalb für
seine vaterländische Pflicht, allen Bestrebungen entgegen-
zutreten, welche unter Verleumdung des Erbes der Stunde
die siegverheißende Eintracht gefährden. Sein Leitprinzip
heißt: Geschlossenheit nach innen, Ent-
schlossenheit nach außen!“

In diesem Geiste wird er auch, wenn die Zeit ge-
kommen ist, im Vertrauen auf unsere militärische und po-
litische Leistung seine Kräfte für einen Frieden einlegen,
der unseren Opfern entspricht und die Gewähr der Dauer
in sich schließt.

Aus aller Welt.

Bootsunfall des Königs von Dänemark. Als
der König von Dänemark am Freitag von Schloss Mar-
sefjord bei Aarhus allein in einem kleinen Segelboot
einen Ausflug machte, brachte ein Windstoß das Boot
zum Kentern. Der König rettete sich auf das Boot.
Herbeikommende und herbeifegende Leute buhierten
mit Hilfe des Königs das Boot aus Land, von wo der
König in einem Motorboot nach Marsefjord zurückfuhr.
Der Unfall und der lange Aufenthalt im Wasser haben
dem König keinerlei Ungemach verursacht.

Waldbrand bei Bordeaux. Laut „Matin“ brach
in den staatlichen Wäldungen in der Nähe von Bordeaux,
wo ein Lager der schwarzen Truppen liegt, ein Brand
aus. Dieser nahm eine solche Ausdehnung an, daß die
Garnison zu Hilfe gerufen wurde. Sechzig Hektar stehen
in Flammen.

Verheerende Explosion. Hundert Wagonladungen
und mehrere Barten mit Munition sind in den Werken
der National Storage Company in der Nähe von Communi-
pau (New Jersey) in die Luft geflogen. In ganz New York
war die Erschütterung zu spüren. — Nach einer weiteren
Mitteilung sind bei dem Unglück nur wenige Menschen ums
Leben gekommen, aber der Sachschaden ist sehr groß.
Er wird auf 100 Millionen Mark geschätzt, darunter
40 000 Tonnen Rohzucker im Werte von 14 Millionen
Mark; acht Eisenbahnwagen, die mit gefülltem Schweine-
fleisch und Munition beladen waren, dreizehn Magazine
und sechs Sandungsbrücken wurden beschädigt. Die Frei-
heitsstatue wurde auch leicht beschädigt.

Brennende Städte. Die Städte Bochrane, Ma-
theson, die Stationen Ruska und Timmins in Ontario
wurden durch Waldbrände zerstört. Die Eisenbahnnoten-
punkte von Torquais und Troquaisfalls brennen. Hun-
dert Personen wurden bereits getötet und zwei
verwundet.

Lezte Nachrichten.

Der verurteilte Freischärler.

Berlin, 31. Juli. (W.F.B. Amlich.) Nach einer
Neuermeldung hat Viscount Grey erklärt, daß nach
Ansicht der englischen Regierung die Handlungsweise des
Kapitäns Fryatt vom englischen Dampfer „Brus-
sels“, der zum Tode verurteilt wurde, weil er versucht
hatte, ein deutsches Tauchboot zu rammen, vollkommen
gesetzmäßig war. Er soll ferner behauptet haben, daß
die Handlung, auf ein feindliches Tauchboot loszufeuern
und es zum Untertauchen zu zwingen, tatsächlich eine
Verteidigungsmaßnahme sei, und daß diese
Handlung auf die gleiche Stufe zu stellen sei mit dem Ge-
brauch der Bewaffnung eines Handelsschiffes zu dem
Zweck, sich der Beschlagnahme durch ein Kriegsschiff zu
widerlegen. Die englische Regierung sah solche Verteidigun-
gen seitens eines Handelsschiffes als berechtigt an. In
einer weiteren Mitteilung heißt es: Die englische Regierung
könne nur schwer glauben, daß, nachdem die deutsche Un-
terseebootsflotte die Praxis angenommen habe, Kaufschiffe
tauchend ohne Warnung und ohne Rücksicht auf das Leben
der Passagiere zu versenken, der Kapitän eines Handels-
schiffes, der Mahregeln ergriff, welche die einzige Aussicht
zu bieten schienen, nicht nur sein Schiff, sondern auch das
Leben aller Mann an Bord zu retten, wegen dieser Tat
mit Ueberlegung und kaltblütig erschossen worden sein
könnte.

Es ist nur zu verständlich, daß die englische Re-
gierung den Versuch macht, die Handlung des Kapitäns
Fryatt zu rechtfertigen, denn sie selbst ist in hohem Maße
mühselig. Kapitän Fryatt handelte nur auf Rat
seiner Regierung so, wie er es tat. In den Äußerungen
der englischen Regierung liegt aber auch eine bewusste
Irreführung der Öffentlichkeit. Kapitän Fryatt versuchte
nicht dem warnungslosen Unterwasserangriff eines Un-
terseebootes zuvorzukommen; das U-Boot war über Was-
ser und hatte ihn nach den völkerrechtlichen Regeln des
Kreuzerrieges über Wasser durch ein Signal zum Stop-
pen aufgefordert. Deshalb hat er auch nicht versucht,
das Leben seiner Besatzung zu retten, denn das war gar
nicht in Gefahr. Fryatt ließ vielmehr am 28. März das
U-Boot, das sich seinem Schiffe zwecks Untersuchung
näherste, nahe herankommen, um es dann in hinterlistiger
Weise plötzlich zu rammen und dadurch zu vernichten, um
so die von der englischen Regierung ausgeführte Be-
lohnung zu verdienen. Das war keine Verteidigung, son-
dern der heimtückische Ueberfall eines gedun-
genen Mörders. Er rühmte sich seiner Tat, wenn
er auch glücklicherweise sein Ziel, das U-Boot zu ver-
nichten, nicht erreicht hat. Dies wurde ihm in der Ge-
richtssitzung dadurch vor Augen geführt, daß Zeugen aus
der Besatzung des U-Bootes jetzt vor Gericht gegen ihn
sprachen. Im englischen Parlament ist sein Erfolg ge-
glaubt und lobend erwähnt worden, die englische Re-
gierung belohnte ihn. Das deutsche Kriegsgericht verur-
teilte ihn zum Tode, weil er eine Kriegshandlung gegen
die deutschen Seestreitkräfte unternommen hat, ohne in
die Streitmacht seines Landes eingereiht zu sein. Er ist
nicht kaltblütig und mit Ueberlegung ohne weiteres er-
schossen worden, wie die englische Regierung behauptet,
sondern von dem Gericht selbstverständlich nach kalt-
blütiger Ueberlegung und gründlicher Prüfung als Frank-
tireur verurteilt worden. Wie das Kriegsgericht an Land
die Angehörigen des Heeres vor dem Mordmorde eines
Freischärlers durch Androhung der Todesstrafe schützt, so
schützt dasselbe Kriegsgericht die Angehörigen der Seestreit-
kräfte vor dem Mordmorde auf See. Deutschland wird
auch in Zukunft von diesem Kriegsrecht Gebrauch machen,
um seine U-Boots-Besatzungen nicht zur Beute von Frei-
schärlern auf See werden zu lassen.

Ein Seegefecht?

Haag, 31. Juli. Aus Haef van Holland wird
gemeldet, daß gegen 12 Uhr von westlicher Richtung kom-
mend schwerer Kanonen donner gehört wurde, der
auf ein Gefecht hinweist.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 2. August: Fort-
dauer des trockenen, warmen, vorwiegend heiteren
Wetters.

„Zwei Jahre.“

Zwei Jahre sind es her — da lobte
In wilden Blüten auf der Weltbrand:
In Ost und West der grimmige Feind bedrohte
Voll Reiz und Haß der Deutschen Vaterland.
Und immer höher loderten die Flammen...
Mit seiner Ohnmacht wuchs des Feindes Mut —
Die deutsche Mauer schloß sich eng zusammen —
Zwei Jahre sind es her — viel Leid und Trauer
Sah Deutschland über seine Gänge gehn —
Doch fest und eifrig steht noch heute die Mauer,
Im ruhmesglanze Deutschlands Banner wehn.
Von Völkerschlachten Heldensagen melden,
Doch was die Welt an Heldentaten kennt,
Weiß man erst jetzt, wenn man der Weltkriegshelden
Der deutschen Krieger, Namen rühmend nennt.
Zwei Jahre sind es her! Zurück wir schauen
Auf manches stille, tapfere Heldentum:
In stolzer Trauer gehen Deutschlands Frauen,
Ihr Trost ist der Gefallenen ewiger Ruhm.
Ob blutgetränktes Feld — ob blaue Lüfte,
Oder des weiten Meeres Wogenplan —
Obs Felsen sind und wildzerstörte Klüfte —
Es dienet alles deutscher Siegesbahn...
Und wenn bereinst der Schlachten Stimmen schweigen,
Wenn Friedensbotschaft durch die Lande fliegt,
So wird auch dann sich Deutschlands Größe zeigen,
Wenn seiner Feinde Schaar am Boden liegt.
Zwei Jahre sind es her... Und aufrecht stehen
Die deutschen Heere in dem Völkersreit.
Zwei Jahre kämpfen wir... In heiligem Wehen
Grüßt uns der Flügelschlag der großen Zeit.

Hedda v. Schmid.

Aus dem Reiche.

+ Die Entlohnung der Militärrentenempfänger. Das Königlich Preussische Staatsministerium bringt in sämtlichen Betrieben des preussischen Staates den Grundsatz zur Anwendung, die Militärrentenempfänger lediglich nach ihrer Arbeitsleistung ohne Berücksichtigung des Rentenbezuges zu entlohnen. Das gleiche Verfahren wird jetzt in allen Reichsbetrieben eingeschlagen; der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) hat ferner sämtliche Bundesregierungen aufgefordert, die Durchführung des erwähnten Grundsatzes in ihrem Verwaltungsbereich zu veranlassen. Soweit dies noch nicht der Fall ist, dürfte also wohl in Kürze in allen staatlichen Betrieben Deutschlands die Praxis herrschen, daß Kriegsbeschädigte bei einer Arbeitsleistung, die der normalen entspricht, den vollen Normallohn — und dazu ihre Militärrente — erhalten. Es wäre zu wünschen, daß diese der Billigkeit entsprechende Gestaltung der Entlohnung der Kriegsbeschädigten auch in den Betrieben kommunaler und privater Arbeitgeber ganz allgemein Eingang fände.

+ Eine zurückgewiesene Verleumdung. Unter diesem Titel schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Gegenüber einer in norwegischen Blättern abgedruckten Pariser Meldung, wonach in Belgien und Nordfrankreich von Deutschen geraubte Kunstgegenstände in großen Mengen in Skandinavien zum Verkauf gelangen sollen, haben die norwegischen Zeitungen „Dagbladet“ und „Aftenposten“ erklärt, die Nachricht müsse auf einem Mißverständnis beruhen, da Nachfragen bei den Kunsthändlern in Kristiania ergeben hätten, daß sich zurzeit nur wenige Kunstgegenstände auf dem Markte befänden, und daß diese von den norwegischen Händlern vor dem Kriege auf rechtmäßige Weise erworben worden seien.

Dieser Vorgang zeigt von neuem, wie leichtfertig seitens unserer Gegner tendenziöse Nachrichten zum Zweck der Diskreditierung Deutschlands in die Welt gesetzt werden.

+ Zur Kartoffelversorgung. Das Kriegsernährungsamt macht darauf aufmerksam, daß die Verordnung vom 19. Juni 1916 über die Beschränkung des Kartoffelerzeugers beim Verbrauch von Speisefartoffeln zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft, mit dem 31. Juli ihre Geltung verliert.

Vom 1. August ab dürfen die Kartoffelerzeuger für sich und ihre Angehörigen Kartoffeln ohne Einschränkung zu Speisewezcken verwenden. Selbstverständlich unterliegt auch dieser Verbrauch nach dem 1. August der Bestimmung, daß die Landwirte nach wie vor verpflichtet sind, den an sie herantretenden Anforderungen der Kommunalverbände auf Lieferung von Speisefartoffeln an Bedarfsverbände nachzukommen.

+ Zur Einführung des Bezugscheines für Waren etc. Am 1. August treten die Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 10. Juni über die Einführung des Bezugscheines für Web-, Wirk- und Strickwaren und über die sogenannte Freiliste in Kraft. Die vielfach angestrebte Verkleinerung dieses Terminus konnte nicht bewilligt werden, weil damit nur dem in der notwendigen Uebergangszeit bemerkten übermäßigen Anlauf von Waren Vorbehalt geleistet worden wäre. Auch die von vielen Seiten gewünschte Erweiterung der Freiliste kann zunächst nicht in Frage gezogen werden, solange nicht mindestens die Ergebnisse der am 1. August stattfindenden Bestandsaufnahme und der Erwerbungen von Web- und Wirkwaren in den okkupierten Gebieten abgeschlossen vorliegen. Andererseits wird auch, solange dies nicht der Fall ist, eine Einschränkung der Freiliste nicht erfolgen, die gleichfalls vielfach angeregt worden ist. Man will die Erfahrungen von einigen Monaten nach Einführung des Bezugscheines abwarten, ehe man an eine Änderung der bestehenden Vorschriften herantritt, die frühestens im Monat Oktober und nach Gehör der Interessentengruppen und der amtlichen Handelsvertretungen in Erwägung gezogen werden kann.

+ Weitere Einfuhr von Schweizer Käse. Die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H., Warenabteilung 13, Käse, Berlin, gibt bekannt, daß die Geltungsdauer der von ihr unter dem 28. Mai 1916 getroffenen Regelung über Einfuhr und Vertrieb von Schweizer Hartkäse (Emmentaler Käse) vorläufig bis zum 31. Oktober 1916 verlängert wird; durch die Sachlage erforderliche Abänderungen bleiben vorbehalten.

Schloß Ludwigsstall niedergebrannt. Das dem Kommerzienrat Röß gehörige bekannte Schloß Ludwigsstall bei Augsburg, in dem früher König Otto von Bayern und als Prinz der jetzige König Ludwig III. von Bayern längere Zeit weilte, wurde durch Blitzschlag ein Raub der Flammen.

Ein Unteroffizier und vier Mann ertranken. Bei einer Pionierübung auf der Donau ist bei Ingolstadt ein Ponton gesunken, dabei sind ein Unteroffizier und vier Mann ertrunken.

Aus Groß-Berlin.

Das Bootsunglück bei Grünau. Die Zahl der Opfer der Bootskatastrophe auf dem Langen See zwischen Grünau und Schmetterlingshorst, bei dem am vergangenen Sonntag 21 Personen den Tod in den Wellen fanden, hat sich jetzt noch um ein weiteres Opfer vermehrt. Es wurde am Restaurant Schmetterlingshorst angeschwemmt. Wie sich herausstellte, handelte es sich um einen 17 Jahre alten Arbeiter aus Berlin.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 2. August. 1799. M. Montgolfier, Aeronaut, † Servieres. — 1858. Emma, Königin der Niederlande, bis 31. August 1898 Regentin. * Krosen. — 1870. Angriff der Franzosen auf Saarbrücken. — 1911. Reinhold Begas, Bildhauer, † Berlin. — 1914. Ultimatum an Belgien. — 1915. Desilich von Paniewiez gab der geworfene Feind seine Stellungen auf und zog in östlicher Richtung ab. — In der Richtung auf Komiza wurde nach erfolgreichen Kämpfen Raum gewonnen. 3000 Russen gefangen. — Oesterreichisch-ungarische Truppen erringen vor der Westfront von Jangorod einen durchschlagenden Erfolg. Sie erbeuten 2300 Gefangene und 32 Geschütze, darunter 21 schwere und 2 Mörser. — Die Truppen v. Mackensens durchbrechen nördlich von Cholm die feindlichen Stellungen, die infolgedessen auf dem größten Teil der Front geräumt werden. — Im Besco-Tale wurde eine italienische Abteilung unter schweren Verlusten gewonnen. — Starke italienische Angriffe gegen die Stellungen bei Polizza wurden abgelehnt und durch einen Gegenangriff unserer Bundesgenossen deren Front weiter nach vorn geschoben.

Marktbericht.

Frankfurt, 31. Juli.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mk. —
	2. „ „ —
Bullen	1. „ „ —
	2. „ „ —
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. —
	2. „ „ —
Kälber	1. „ „ —
	2. „ „ —
Lammel	1. „ „ —
	2. „ „ —

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Saft	
Weizen Mk. 27.00	Roggen Mk. 23.00
Gerste 30.00 *)	Safer 30.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Getreinernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Alofe, Herborn.

Verbrauch von Eiern.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Kriegsmahnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom gleichen Tage (R.-G.-Bl. S. 401) bestimme ich:

§ 1. In Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, in Vereins- und Erfrischungsräumen sowie in Fremdenheimen, in Konditoreien und ähnlichen Betrieben dürfen Eier, roh oder gekocht und Eierspeisen nur zum Mittagstisch und zum Abendstisch verabreicht und entgegengenommen werden. Die Kommunalverbände haben die Stunden festzusetzen, innerhalb deren hiernach Eier und Eierspeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen.

§ 2. Die Landeszentralbehörden können nähere Bestimmungen treffen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden sind befugt, für den Einzelfall Ausnahmen zu gestatten.

§ 3. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften dieser Verordnung oder den zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen und Anordnungen zuwiderhandelt.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Juli 1916 in Kraft.

Berlin, den 13. Juli 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts: gez. v. Batocki.

Als Stunden, innerhalb deren hiernach Eier und Eierspeisen verabreicht und entgegengenommen werden dürfen, werden für den Distrikt die Stunden von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr nachmittags und 7—9 Uhr abends festgesetzt.

Dillenburg, den 28. Juli 1916.

Der königliche Landrat.

Bekanntmachung

Auszahlung der Reichsmilitärunterstützung im Monat August 1916 an folgenden Tagen:

Dienstag, den 8. August,
Dienstag, den 15. August,
Dienstag, den 22. August,
Dienstag, den 29. August.

Herborn, den 1. August 1916.

Die Stadtkasse: Weber.

Das Konkursverfahren

über das Vermögen des Rentners Wilhelm Schreiner Herborn wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung betr. Feuerwehr-Hauptübung

Die nächste

Hauptübung

der gesamten Feuerwehr

wird hiermit auf Mittwoch, den 2. August d. Js., ab 8 Uhr festgesetzt.

Alle Abteilungen haben sich auf das Hornsignal zum dem Aufbewahrungsort ihrer Geräte zu sammeln und weiteres abzuwarten.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung bestraft. Genügend begründete Befreiungsgehalte rechtzeitig bei dem mitunterzeichneten Brandmeister bringen.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Der Brandmeisterstellvertreter:
Wilh. Hoffmann.

Der Bürgermeister:
Birkendahl.

Bei der Ausgabe von Butter

werden in dieser Woche die Inhaber der Brotscheine Nr. 901—1100 berücksichtigt.

Butterkarten

sind bis Freitag, den 4. August d. Js., in Zimmer Nr. des Rathauses zu beantragen.

Ausgabe der Butter

Samstag, den 5. August d. Js., nachmittags von 4—5 Uhr in der Turnhalle des Rathauses.

Herborn, den 31. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf

Donnerstag, den 3. August d. Js., vormittags 10 Uhr Fischverkauf.

nachmittags 3 Uhr:

Verkauf von Lebensmitteln.

Herborn, den 31. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bei der Ausgabe von Freibrot

ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 9 gültig.

Herborn, den 31. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Anträge auf Bezug von Flaschenspiritus sind bis 2. August 1916 in Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu stellen.

Herborn, den 29. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bestellungen auf Fisch

für die Dauer von 6 Wochen werden bis Donnerstag, den 3. August d. Js. in Zimmer Nr. 6 des Rathauses entgegen genommen.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Stadtwald Herborn. Holzverkauf

Am Freitag, den 4. August d. Js., werden im Waldbezirk 17 a (Neuwelt) eine größere Anzahl Reiserholze, welche sich vorzüglich zu Baumstützen eignen, meistbietend verkauft.

Beginn 4 Uhr nachmittags an Ort und Stelle.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

„Friedrich Wilhelm“

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.

Policeaufgebot!

Die Police Nr. 60. 1898112 des Herrn Theodor Bergmann in Bicken, ist verloren gegangen. Falls ein Berechtigter nicht meldet, wird nach Ablauf von 3 Monaten die Police für kraftlos erklärt und eine neue unter neuer Nummer ausgefertigt.

Berlin, den 28. Juli 1916.

Die Direktion.

Freibank Herborn. Ev. Kirchenchor Herborn

Morgen vormittags 9 Uhr:

Rindfleisch

Pfund 1,50 Mk.
Fleischbuch mitbringen.

Mittwoch, 2. August

9 Uhr (sonntags)

Gesangstunde.

Frauenstimmen